

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Gehliepeter Bruother!

Du Würst es mir nicht z'Jbel nehmen, wenn Ich Weggen der Banque Vetterahl fertäupt bin. Pei unsf ist man dito der Ansicht thie Bundespank gehöre insf Wafer (H₂O) und nicht in den Bärengraben. Waß den Boshafsten Antrag anpetriert: die Stadt wo die Bunthesbank bekomme, hape vergeben einen Paubläß hu Theedizieren, Würthe Stech der Antragstehler getrum-Biert hapen Punkto Zürich intem es in Hell-Fätzien keine zweithe Staggibt wo 1 Blaz hot wo 4 das Panfnöthlimachen so apgelegen ist wie das frif-en-Bergland. Wir haben ibrigens noch nicht Ahle Hoovnung verl-Ohren. Imfahl esf 1mal 1 eiggensöfische Finnenbank braucht oder 1 Sanadohrium 4 Ausschä-Ziege und Besti-Lenzangsteecke, kommt es hověntlich nach Czürich. Indem die Käufenbett noch den Preis list, schäme Ich mich Thier noch über das Hängstedäbo hu Käfenrieren und grife Tid.

Es ist nicht recht, wegen Finanzen die Bundesbehörden zu furanzen, auf Machenschaften herumzutanzten, die doch nötig waren im Ganzen. Solchartig hitzige firefranzten gehören wärslich zu faulen Pomeranzten. Wir kommen mit Verteidigungsanzten, wo Wörgeler wie wilde Wanzen mit ihren Warnungs-poppanzten unsere Räte laden vor die Schranzen. Anstatt zu schiefen aus dunkeln Schanzten, laßt uns lieber die Räte befranzten und ihre Gehalte grüner pflanzen, dann mag der Teufel in allen Distanzen als alter Weidhommel weiter schwanzten.

Warum die Lägern bei Baden den Kopf verlor.

Es wurde vom Brückenbau über die Nar bei Turgi geschrie'n und gefackelt. Daß ob dem Gelärme der Lägernkopf gar von oben nach unten gewackelt, Und niedergefahren in Limmatthals Grund mit Donnern und Poltern zur Mitter-nachtsstund.

Als männiglich Morgens den Graus sich besef'n — der Kopf lag in Trümmern [am Fuße —

Da glaubte erst jeder, der Schreck sei gefch'e'n den Badnerfunden zur Buße.

Heut weiß man es besser, und das ist ein Trost: „In Turgi der Brückenlärm [hat es gebost!“ J. K.

Aus Basel.

Da Basel bekanntlich auf Nagelstuhlfelsen steht, so muß man sich nicht wundern, daß wir so viele vernagelte Köpfe haben. Jetzt ist es nämlich auch mit der zweiten Volksabstimmung leß gegangen. Statt die neue Rheinbrücke direkt auf den Hotel zum Storch zu richten, baut man sie wieder an die alte Stelle. Und nun müssen die Leute, welche ins Kaffeehaus wollen, feien es nun Juden oder Hebräer, einen Umweg von fast zweihundert Schritten machen. Ueberhaupt wäre es am gefcheitsten, man würde den ganzen überflüssigen Rheinstrom mit Brettern zudecken und Mesbuden daraufstellen, es kämen ja schon noch ein paar Hundert Schnorrex, die mit Hosenträger und andern „Herrenartikeln“ handeln. Für andere Leute braucht man doch keine Rücksicht zu nehmen.

Eine andere Idee wäre auch die, daß man die Häuser abreißt und eine Stadt gründet, die aus lauter Plätzen besteht; es entspricht das der Idee, daß die Eisenbahnen nicht nach Basel führen, sondern von Basel fort, damit die Fremden nicht nötig haben, einen ganzen Tag hier zu bleiben und den Hundten im Weg zu sein.

Und das wäre dann doch schade, denn es ist bei uns viel zu sehen und zu lernen, zum Beispiel Arbeiterwohnungen, die so subtil gebaut sind, daß sich die Mieter kontraktlich verpflichten müssen, das Essen von Zwiebelwähen zu unterlassen. Aber wir bekommen nun auch eine Dufourstraße, die geht schräg durch das Quartier der Banken und Millionäre und darum heißt sie Dufourstraße; man hätte auch Schmalzgasse sagen können, schon um der nahen Malzgasse willen. Hiebei sei bemerkt, daß es einzuweisen noch nicht Mode geworden ist, einen armen Teufel zum Ehrenmillionär zu ernennen, wie man an der Universität Ehrendoktoren fabriziert. Hingegen das ist stets noch zu beobachten, daß an den Erdgeschloffenstern der Reichen Sträßengitter angebracht sind, damit die Millionäre nicht ausbrechen, wie die wütigen Leuen in der Saharawüste, namentlich wenn die Sarah wüßt thut.

Das wird auch niemand wundern, daß in unserer Staatshaushaltung das Geld so sehr schmilzt, da man ja die Staatskasse aus dem kühlen Rathaus mehr

nach Süden verlegt hat; es ist aber nur darum geschehen, daß die Burger, wenn sie ihre Scherlein aufs Brett gelegt, in einem nahen Biergarten wieder Lebenslust kneipen können; die „bessern Millionäre“ freilich, die gehören nicht dorthin, sondern die stärken sich, wenn das Herz schwach wird, mit Lindenblust. Uebrigens darf man es wohl ausplaudern, daß Basel sein Ansehen unter Dach gebracht, ohne daß wir die Frankfurter Juden dazu nötig hatten, die ja der Schweiz gedroht, sie werden keinen Heller mehr zeichnen auf schweizerische Papiere. Wie heißt! Jetzt wird halt China und Afrika angejudelt, da haben wir Schweizer feren.

Zu unsern Sehenswürdigkeiten können wir, während Luzern einen einzigen Gletsbergarten hat, einen großen Teil unserer Straßen rechnen, die man wegen ihres muntern Pflasters füglich Moränengäßlein nennen könnte.

Die Hiede der Stadt ist immer noch die Universität, die ganz irrümlich als Obfcuratorium verleumdet wird; es ist das Institut, wo die Entknotisierung der Burgersöhne stattfindet.

Keine Stadt der Welt ist so reich an Vereinen wie Basel; zu einem Verein gehören eigentlich nur zwei; ein Präsident, welcher Reden hält, und ein Mitglied, welches verlangt, daß sie am andern Tag in der Zeitung stehen müssen; namentlich darf bei solchen Vereinsspaziergangschulauffähen nicht unterlassen werden, den Wirt zu rühmen, der am Schluß noch eine Flasche Bessern wirt und eine Cigarre offerierte.

Sehr gespannt ist man auf den Maskenball, den die Lesegesellschaft im nächsten Winter veranstalten will.

Zwä Gsägli.

Der Chaper hät en Weltverstand,
Er kennt dä Moh hym Sonneschy,
Ond d'Hönd ond d'Chaze vonenand.
Ond mueß of s'Johr en Rothsheer sy.

Wenn d'äge Rauch ond Ffür witt ha,
So mach ä Hüroth — jupehu!
Of ämol bist en g'machte Ma, [Du!
Dys Wyb ist Ffür — ond Rauch bist

Toni: „Men ist denn gad glych näbis en Nar, daß mä d'Gofä dereweg schuelä loht, ond kä Brösmell dervo profitiert. Min Chaper ist en g'schydde sechszeche Johr alte Borcht, fogär en halbe Kalendermacher ond Gedichtfabrizier. Hät a's Schwellbronner Kantinalschögefest die süßerste Citrampfbögespräch em Schüßpresident gad asä persönl brocht. Die strohliche, hondsgschyde Schögefestföjel häbed si halb henig g'lachtet ond nöd emol ä Glässi Bier förä g'macht.“

Sepp: „G'wöß höbste Sprüche? Chasch uswendig?“

Toni: „Verstohst si, chast lose ond di verwondere:

„Willkommen höcht im Vaterland,

„Hier giebt es Göbli allerhand!“

Ond denn:

„Wer nix kann treffen in Schwellbronnen,

„Dem sind die Kuglen halt vertronnen!“

Ond denn zom Trost för die wo nüz treffit:

„Wer hüt kei Nummern oberkont

„Ist drom noch lang kän dummer Hond!“

Ond denn i der Trinkhütte:

„Wer nie kein Rausch gehabt im Keller,

„Der ist kein rechter Apizeller!“

Ond denn of der Rednerbrügi:

„Herr Predikant streu guten Samen,

„Ond erst wenn d'fertig bist sag Amen!“

Aber gelt?“

Sepp: „Ond händ's nöd wöllä die verdrehte Grind? Je g'lehrter dester verkehrter.“

Toni: „Seb ist bigopp mohr. Mueß goh, beede Chalber brüelet.

Sepp: „Ond i förä de Schäg, Adies.“

Nur recht verschwiegen!

Hans: „Häsch au gläse, Heiri, was Bezirksanwaltschaft im „Tagblatt“ usschreibt, es seig Eini ermordet wordä?“

Heiri: „Du bringst jeh großi Neuigkeit, Hans, das isch ja scho vor eme Monet passiert!“

Hans: „Säb scho, aber worum liest me das dann erscht jeh?“

Heiri: „Weißt, Hans, das ischt esoo: Erschtes wott d'Bezirksanwaltschaft eufri Bivölkertig nüd in e unnötigä Schräcke bringe, will si dänkt häd: Jä nu, tot ischi und mit em Lärme mached mer si nümme läbig! Zuem Andre-n aber föttid asig gmäin Lüüt wie Euferein sich nüd über polizeiliche Findigkeit ushalte. wo m'r doch nüüt d'roo versönd! Das ischt äbä die flin Polizei, wäißt na vom Bolliger her?“

Hans: „Bimeid Heiri, Du häst halt doch allwil Rächt, jeh gahd m'r e Liecht uf!“

Erster Student: „Da soll sich ja eine Gesellschaft schwedischer Studenten, welche 25 Nationaltänze aufführt, öffentlich sehen lassen.“

Zweiter Student: „Na, müssen die aber Collegs schwänzen!“